

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 105 (1991)

Heft: 1-2

Artikel: Eine heraldisch illuminierte Chronik der Familie Besenval von Brunstatt aus dem Jahre 1796 im Schloss Waldegg bei Solothurn

Autor: Schubiger, Benno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine heraldisch illuminierte Chronik der Familie Besenval von Brunnstatt aus dem Jahre 1796 im Schloss Waldegg bei Solothurn

BENNO SCHUBIGER

I. Einleitung

Das Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus, welches im Juni 1991 als Beitrag des Kantons Solothurn zum 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft nach sechsjähriger Restaurierungszeit der Öffentlichkeit übergeben worden ist, bildet eine Fundgrube für den Heraldiker. Die weitläufige Schlossanlage war in den Jahren 1682–1686 durch den nachmaligen Schultheissen Johann Viktor von Besenval (1638–1713) als Sommerhaus erbaut worden und ist in seiner bau- und raumkünstlerischen Einheit bildhafter Ausdruck barocker Sinnenfreude und französisch beeinflussten Lebensstils, aber auch absolutistisch anmutender Machtpolitik des Bauherrn und seiner Standesgenossen im Solothurner Patriziat. Seit den 1960er Jahren trägt der Gedanke der zwischensprachlichen Verständigung den Namen Waldegg mit seinem Begegnungszentrum in die Schweiz. Nach der Wiedereröffnung im Jahre 1991 dient das Schloss Waldegg neben kulturellen Anlässen überdies als Museum, welches die Familiengeschichte der von Besenval und von Sury vor dem Hintergrund der Beziehungen dieser beiden Patrizierfamilien in den französischen und italienischen Kulturkreis darstellt; in Zukunft soll zudem eine Abteilung zur Darstellung der Geschichte der französischen Ambassade in Solothurn zwischen der Reformation und der Revolution (1530–1792) eingerichtet werden.¹

Wappen sind Symbole des Menschen; und wie jedes Individuum besitzen sie auch häufig individuellen Charakter und

Bezug. Durch ihre dreihundertjährige Geschichte hat die Waldegg eine Fülle von Familienwappen auf sich vereinigt. Das Schloss weist eine beträchtliche Zahl architekturgebundener Wappen auf.² Seine gewachsene Ausstattung versammelt darüber hinaus in malerischer oder plastischer Technik autonome Wappen³ (ganz zu schweigen von den Familienwappen, die an Portraits und Möbeln angebracht sind). Besonders interessante Zeugen der Heraldik finden sich schliesslich im Bereich der Familien- und Personen-Dokumente.

II. Die Handschrift

Aus dieser Gruppe soll eine handschriftliche, in deutscher Sprache verfasste Familiengeschichte der von Besenval aus dem Jahre 1796 mit drei farbigen Wappentafeln den Gegenstand der vorstehenden Arbeit bilden.⁴ Die Rede ist von einem ledergebundenen Buch mit Goldrückenprägung und Goldschnitt und Ingres-Vorsatzpapier. Der durchpaginierte Buchblock ist nur teilweise beschrieben. Im vorderen Teil (bis S. 122) umfasst er die nach Generationen und Personen geordnete Familiengeschichte, im hinteren Teil (ab S. 225) genealogisch relevante Urkundenkopien.⁵

Das Titelblatt (p. xiv) gibt in französischer Sprache Auskunft über den Inhalt und den Verfasser: «Genealogie de la famille des Barons de Besenval tirée des écrits authentiques, ainsique des registres de Mariages, Baptêmes, et morts, redigée par Baltasar, Joseph Gritz cydevant curé de

ville, et p.t. Chanoine Ecclesiaste L'an 1796.» Der Begriff Genealogie trifft den Inhalt der Handschrift ebenso ungenau wie das Wort Familienchronik. Es handelt sich vielmehr um eine chronologisch abgefasste, nach Stammlinien und Generationen geordnete Familiengeschichte, welche personenbezogen die wichtigsten Daten, Ereignisse, politischen Ämter und militärischen Chargen zu kurzen Kapiteln vereinigt. Ohne graphische Stammbaum-Darstellung ist es ziemlich schwierig, sich innerhalb der verschiedenen Linien und Generationen zurechtzufinden. Zur Familiengeschichte der von Besenval trägt die Handschrift nicht grundsätzlich Neues bei, dafür verdanken wir ihr einige interessante Detailinformationen.⁶ Und schliesslich ist ihr zu Gute zu halten, dass sie nicht übermässig viele Fehler besitzt. Ein Schriftvergleich lässt vermuten, dass Gritz als Urheber *nicht* gleichzeitig der Schreiber war.⁷

III. Der Verfasser und der mutmassliche Auftraggeber

Verfasser dieser «Genealogie» war *Dr. theol. Balthasar Joseph Gritz (1740–1815)*. Wie und warum der damalige Stiftsprediger zu St. Ursen in Solothurn zu dieser familiengeschichtlichen Arbeit kam, wissen wir nicht. Es sind uns auch keine anderen genealogischen oder historischen Arbeiten von Gritz bekannt, sieht man von seiner bescheidenen Solothurner Chronik für die Jahre 1800 und 1801 ab.⁸ Vermutlich hatte er von einem Mitglied der Familie Besenval einen Auftrag erhalten. Als Besteller käme am ehesten *Urs Joseph Augustin Besenval (1777–1831)* in Frage, der seit dem Tod von Baron Peter Viktor von Besenval (1721–1791) als Familienoberhaupt fungierte und Besitzer der Familienstiftung «Substitution de Waldegg» war. Urs Joseph Augustin verfügte auch über Familiensinn und das snobistisch gefärbte Standesbewusstsein, das die Herstellung einer solchen Familienchronik plausibel er-

scheinen lässt. Und derselbe hatte im Jahre 1815 in Bern eine Adelsprobe für sich und seine Frau in Auftrag gegeben; das diesbezügliche Manuskript und die prächtigen Wappentafeln mit den 16 Ahnen von Johann Emanuel Wyss (1782–1837) in Bern befinden sich ebenfalls auf dem Schloss Waldegg.⁹ Bemerkenswert ist, dass Balthasar Joseph Gritz tatsächlich in geschäftlicher Beziehung mit den Besenvals stand und je einen Gültbrief lautend auf den genannten Urs Joseph Augustin von Besenval bzw. auf die Erben dessen Mutter Margaritha von Roll besass.¹⁰ Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Gritz und der Familie Besenval sind keine zu eruieren.

Balthasar Joseph Gritz war 1763 zum Priester geweiht worden, besorgte ab 1765 die Bartholomäus-Kaplanei am St. Ursen-Stift und wurde 1769 Pfarrer in Matzendorf. Seit 1775 amtete er als Pfarrer in Balthal. 1785 wurde er Leutpriester (Pfarrer) an der St. Ursen-Kirche in Solothurn, in welcher Funktion Gritz am 24. September 1792 anlässlich der Totenfeier für die im Tuileriensturm gefallenen Schweizer Gardesoldaten die Predigt hielt. Seit 1794 wirkte Balthasar Josef Gritz als Stiftsprediger. Und im Jahre 1808 fungierte er als Thesaurarius des Stifts im Zusammenhang mit Rückforderungen bezüglich der Kontributionsleistungen von 1798. 1812 wurde seine Laufbahn durch die Einsetzung als Chorherr des St. Ursen-Stiftes gekrönt.¹¹

IV. Beschreibung der drei Wappentafeln mit einem Exkurs über die Entstehung des Wappens Besenval von Brunnstatt

Im vorstehenden Zusammenhang besonders interessieren natürlich die drei Wappentafeln. Dabei handelt es sich:

1. um das Vollwappen Besenval von Brunnstatt (gleichsam als Frontispiz auf p. xvi) (Abb. 1);
2. um ein Pennon von Martin Besenval (1600–1666) und seiner Ehefrau Katharina

Schwaller (1614–1650) (zwischen S. 8 und 9) (Abb. 6);

3. um ein Pennon von Johann Franz Besenval (1631–1659) und seiner Ehefrauen Helena Tscharandi (1633–1693) und Katharina Gugger (1628–1651) (zwischen S. 10 und 11) (Abb. 7).

Ohne Zweifel waren ursprünglich noch weitere Wappendarstellungen geplant; wieso sie unterblieben, wissen wir nicht. Dass nur Martin Besenval (1600–1666), aus dem Aostatal eingewanderter Stammvater der Solothurner Besenval,¹² und dessen ältester Sohn Johann Franz Besenval (1631–1659) eine Wappendarstellung erhalten haben, scheint nicht einleuchtend. Die eher unwichtige Linie von Johann Franz war bereits im Jahre 1723 ausgestorben; sie besass bei weitem nicht die Bedeutung der Linie des drittältesten Sohnes Johann Viktor (1638–1713). Nur die Nachkommenschaft von Martins fünftältestem Sohn Peter Joseph (1647–1704) lebte 1796 im Mannesstamm weiter und dürfte den Auftraggeber für diese Familienchronik gestellt haben. Andererseits muss auch festgehalten werden, dass in unserer (freilich nicht durchgehend und konsequent geschriebenen) Handschrift keine als Auslassungen für fehlende Wappentafeln erkennbare Vakant-Seiten vorhanden sind.

Die drei Wappentafeln befinden sich innerhalb eines mehrfach und bunt linierten Rahmens (ca. 21×15 cm). Sie sind in leuchtenden Deckfarben gemalt; ein Teil der Grautöne ist in Bleistift gehalten, reichlich verwendetes Pudergold vermittelt einen kostbaren Eindruck.¹³ Wer der Maler dieser Wappen war, wissen wir nicht; ich schliesse Balthasar Joseph Gritz aus.

1. Vollwappen Besenval von Brunnstatt (Abb. 1)

Quadrierter Schild. 1. Besenval: in Blau silberner Schrägrechtsbalken, 2. Herrschaft Brunnstatt: in Gold schwarzes Hufeisen, 3. Herrschaft Riedisheim: in Gold nach



Abb. 1 Vollwappen Besenval von Brunnstatt, Frontispiz in der Familienchronik von 1796. (Foto: Jürg Stauffer, Solothurn.)

links schreitende rote Hirschkuh, 4. Herrschaft Didenheim: in Blau silberne Sirene mit goldener Lilie und Doppelhaken in Händen. Die Sirene taucht aus einem zweifellos als Meer zu deutenden blassgrünen Schildfuss auf. Ihr Fischleib ist grün, der menschliche Oberkörper weist auf den Abb. 1, 6 und 7 eine blass natürliche Farbe auf. Im Oberwappen zwei Spangenhelme mit offenem Flug und Hufeisen als Helmzierden. Der Schild steht auf einem Postament, das von Fahnen- und Waffentrophäen flankiert wird. – In der sehr kräftig gehaltenen Darstellung bekommen der gold-blaue Flug des rechten Helmes und der Trophäenschmuck starkes optisches Gewicht. Dieses Wappen besitzt die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts übliche Form. Es ist in dieser Form erstmals im Wappenbrief von Louis XIV an Martin Besenval vom März 1658 verwendet worden (Abb. 2).¹⁴



Abb. 2 Wappen auf dem Adelsbrief von Louis XIV für Martin Besenval von Brunnstatt vom März 1658. Es handelt sich um das erste Vollwappen in der später üblichen Form. (Musée des Suisses à l'étranger, Penthes GE.) (Foto: Phil Dänzer, Zürich.)

Das Wappen im 1. Viertel ist eine Abwandlung des ursprünglichen Familienwappens der Besenval aus dem Aostatal. Seine Entwicklung zum später üblichen Vollwappen der Besenval von Brunnstatt soll in einem kurzen *Exkurs* nachfolgend dargelegt werden.

Die Urform des Wappens Besenval war ein Schrägrechtsbalken mit einer Händlermarke in Gestalt eines schwarzen Vierhakens mit zwei Querstäben. Sie findet sich im Besenval-Wappen im sogenannten Wagner'schen Wappenbuch (entstanden um 1657) in der Zentralbibliothek Solothurn (Abb. 3).¹⁵ Anders als später üblich ist der Balken golden auf rotem Grund dargestellt. Dieses Besenval-Wappen ist mit dem 2. und 3. Viertel kombiniert mit dem Wappen von Didenheim bei Mülhausen: silberne Sirene mit goldener Lilie auf blauem Grund; Martin Besenval hatte 1646 diese Herrschaft gekauft. In dieser

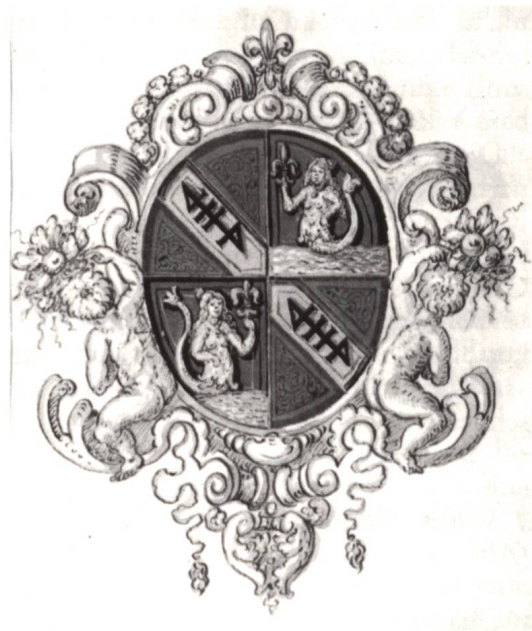


Abb. 3 Wappen von Martin Besenval im sog. Wagner'schen Wappenbuch um 1657. (Zentralbibliothek Solothurn.) (Foto: Jürg Stauffer, Solothurn.)

Form hat das Wappen Aufnahme in Friedrich Jennis Solothurner Wappenbuch von 1857 gefunden.¹⁶ Einem analogen Wappen begegnen wir auf einer Allianz-Wappenscheibe von Martin Besenval des Konstanzer Glasmalers Wolfgang Spengler aus dem Jahre 1657 (Abb. 4). Es handelt sich um eine Stiftung für den Kreuzgang des Klosters Mariastein, wo sich das Stück wieder befindet.¹⁷ Das Besenval-Wappen (wiederum geviert, in 1. und 4. Viererhaken mit zwei Querstäben im Schrägrechtsbalken für Besenval, in 2. und 3. Sirene mit Lilie für Didenheim) ist ebenfalls 1657, im Jahr vor der Ausstellung des zweiten Ritterdiploms für Martin Besenval entstanden. Bemerkenswert ist hier auch das Frauenwappen (Geviert, in 1. und 4. Schwaller, in 2. und 3. Glutz), das die beiden Ehen des Martin Besenval mit Katharina Schwaller (1630) und Maria Glutz (1651) widerspiegelt. Einem weiteren Allianzwappen des Martin Besenval begegnen wir auf einer silbernen, gravierten Er-

innerungsmedaille aus dem Jahre 1661. Hier lässt sich die interessante Beobachtung machen, dass man vermutlich nachträglich den eingravierten Viererhaken ausgelöscht hatte (Abb. 5).¹⁸ Höchstwahrscheinlich störte sich die auf Stand bedachte Familie an dieser gewöhnlichen Händlermarke, nachdem sie wiederholt ihre bürgerliche Herkunft aus dem Aostatal zu verschleiern versuchte. Generell kann beobachtet werden, dass in Martin Besenvals Enkelgeneration der Schrägbalken im Wappen ohne Viererhaken geführt wurde. Letztmals taucht dieser Haken an einem Stifterwappen von Martins Tochter Anna Margaritha (verheiratete Aregger) am Seitenaltar von 1679 in der Wallfahrtskirche Oberdorf auf¹⁹ sowie an einem gemalten grossformatigen Allianzwappen Besenval-von Sury aus dem späten 17. Jahrhundert im Schloss Waldegg.²⁰

Die drei anderen Viertel im Frontispiz-Wappen unserer Familienchronik zeigen die Wappen jener Herrschaften im Um-



Abb. 4 Allianz-Wappenscheibe aus dem Jahre 1657 von Wolfgang Spengler für Martin Besenval. (Kloster Mariastein SO.) (Foto: Gottlieb Loertscher, Solothurn.)



Abb. 5 Avers der silbernen Erinnerungsmedaille von Martin Besenval und seiner beiden Ehefrauen Katharina Schwaller und Maria Glutz. Die Umschrift lautet: «* ZWANTZIG IAHR GENIEST EHR DER LIEB MIT FREID ZEHEN IAHR DER ANDEREN OHNE LEID». Die zweite Ehe war 1651 geschlossen worden, was eine Datierung ins Jahr 1661 nahelegt. (Im Kunsthandel.) (Foto: Jürg Stauffer, Solothurn.)

kreis von Mülhausen, die der reiche Silberwaren- und Salzhändler Martin Besenval um die Mitte des 17. Jahrhunderts erworben hatte, worauf ihm 1655 und 1658 zwei Adelsdiplome als Ritter verliehen wurden. Nach der Herrschaft Byss mit dem erwähnten Dorf Didenheim (1646) waren dies die an Byss angrenzende Herrschaft Brunstatt (1654) und das Dorf Riedisheim (1657). Gelegentlich werden Zweifel an der Stichhaltigkeit der Zuschreibung des Wappens von Didenheim im vierten Viertel gemacht. Sie sind jedoch unbegründet.²¹

2. Der Pennon von Martin Besenval (1600–1666) und seiner Ehefrau Katharina Schwaller (1614–1650)²² (Abb. 6)

Hauptwappen: Quadrierter Schild mit Mittelschild.

Mittelschild Besenval: in Blau silberner Schrägrechtsbalken.

1. Herrschaft Brunstatt: in Gold schwarzes Hufeisen, 2. Schwaller: geteilt von Blau mit silbernem Tatzenkreuz und zwölfachtem Schach von Rot und Gold, 3. Herrschaft Riedisheim: in Gold nach links schreitende rote Hirschkuh, 4. Herrschaft Didenheim: in Blau silberne Sirene mit goldener Lilie und Doppelhaken in Händen. Im Oberwappen zwei Spangenhelme mit offenem Flug und steigendem halbem Pferd als Helmzierden. Postament und Trophäen sind ähnlich wie in der ersten Wappentafel gestaltet.

In den vier Zwickeln dieses Pennon finden sich die Wappen der Eltern und der Schwiegereltern von Grossrat Martin Besenval:

1. Besenval von Brunstatt, für Jean-Pierre Besenval. 2. Leer, statt für Catherine Pignet. 3. Schwaller, für Johannes Schwaller (1590–1652). 4. Von Arx,²³ für Elisabeth von Arx (1594–1644).

Mehreres an dieser Wappenzusammensetzung ist auffällig. Martin Besenvals zweite Ehefrau Maria Glutz (1619–1690), die er 1651 geheiratet hatte, figuriert hier nicht. Die Darstellungsweise weicht somit von jener in Nr. 3 ab (siehe unten), worin die zweite Ehefrau des Trägers in einem gespaltenen Frauenwappen vorkommt. Falsch und anmassend ist sicherlich, das Wappen von Martin auch auf dessen Vater Jean-Pierre zu beziehen, dessen bescheidener Herkunft vielleicht beschönigt werden sollte. Überhaupt unbekannt scheint das Wappen von Martins Mutter Catherine Pignet gewesen zu sein, deren Schild somit leergelassen wurde. Die Wappen der Schwiegereltern Schwaller-von Arx aus der Mittelschicht der Stadt Solothurn besitzen die übliche Gestalt.

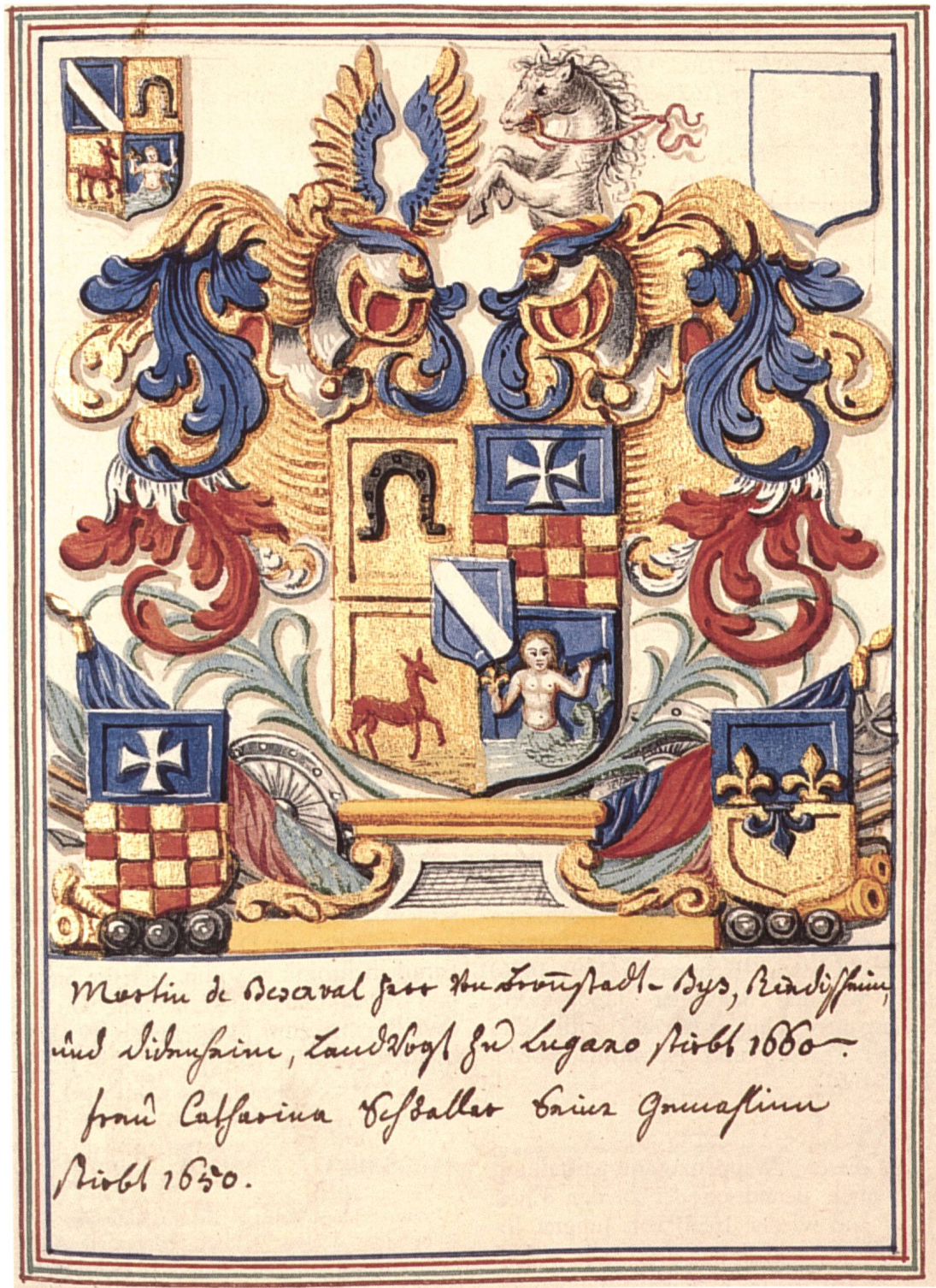


Abb. 6 Pennon von Martin Besenal in der Familienchronik von 1796. (Foto: Jürg Stauffer, Solothurn.)

3. *Der Pennon von Johann Franz Besenval (1631–1659) und seiner Ehefrauen Helena Tscharandi (1633–1693) und Katharina Gugger (1628–1651)*²⁴ (Abb. 7)

Hauptwappen: Quadrierter Schild mit Mittelschild.

Mittelschild Besenval: in Blau silberner Schrägrechtsbalken.

1. Herrschaft Brunnstatt: in Gold schwarzes Hufeisen, im 2. gespalten Tscharandi-Gugger: in Blau auf silbernem Dreieberg eine goldene Hausmarke, durchstossen von silbernem Pfeil und mit umschlungenem S – in Blau über silbernem Dreieberg brauner Vogel (Kuckuck oder «Gugger») übereck begleitet von zwei roten Rosen, 3. Herrschaft Riedisheim: in Gold nach links schreitende rote Hirschkuh, 4. Herrschaft Didenheim: in Blau silberne Sirene mit goldener Lilie und Doppelhaken in Händen. Im Oberwappen zwei Spangenhelme mit offenem Flug und silberner Pfeil mit goldener Hausmarke als Helmzierden. Postament und Trophäen sind ähnlich wie in den ersten beiden Wappentafeln gestaltet.

In den vier Zwickeln dieses Pennon finden sich die Wappen der vier Eltern Besenvals und seiner beiden Schwiegerelternpaare.

1. Besenval von Brunnstatt, für Martin Besenval. 2. Schwaller, für Katharina Schwaller. 3. Gespalten Tscharandi-Schwaller, für Ludwig Tscharandi (1591–1636) und Susanna Schwaller (1600–1636), 4. Gespalten Gugger-Borrer,²⁵ für Urs Gugger (†1657) und Apollonia Borrer (1628–1651).

In dieser Wappenzusammenstellung wird auch heraldisch der beiden Ehen (1651 und wieder 1653) von Jungrat Johann Franz von Besenval gedacht, wobei hier die zweite Ehe, welche im Wappen seines Vaters Martin gar nicht angetönt wird, heraldisch den Vorrang erhält. Die Wappen Gugger und Borrer sind in Solothurn auch in Varianten bekannt.²⁶

V. Schlussbemerkung

Die wohl etwas gar üppig geratenen Darstellungen der Wappen aus dem Jahre 1796 – zudem als Pennons in einer hierzulande weniger als in Frankreich verbreiteten Form – entstammen einer Epoche, da die glanzvolle Familie Besenval von Brunnstatt ihren Höhepunkt schon überschritten hatte. Ihre schillerndste Figur, der berühmte Baron Peter Viktor von Besenval, war fünf Jahre zuvor ohne legitimen Nachkommen gestorben. Der Erbe der Familienstiftung Waldegg und mutmassliche Auftraggeber der beschriebenen Chronik, Urs Joseph Augustin von Besenval, konnte nach der Wende der Revolution in Frankreich und des Franzoseneinfalls in der Schweiz seinem Leben und seiner Familie keine erneuernden Impulse geben und konnte zu keinen anderen Zielen als dem Standesdenken und dem Solddienst hinführen. Mit einigen Massnahmen leitete er gar selber den Niedergang seiner Familie ein. 1810 verkaufte er die Baronie Brunnstatt einem Strassburger Bankier, und schon im Jahr darauf erwirkte er die obrigkeitliche Bewilligung für die Auflösung der Familienstiftung, welche den sukzessiven Verkauf der Familiengüter einleitete. 1830, im Jahr vor seinem Tode, verheiratete Besenval seine einzige Tochter mit seinem Neffen, um damit seiner Familie den schlechtesten Dienst zu tun. Unsere Familienchronik ist somit auch ein Sitten- und Zeitdokument am Übergang von Ancien Régime zum bürgerlichen 19. Jahrhundert.

Anmerkungen

¹ Zum Schloss Waldegg: BENNO SCHUBIGER. Museumsführer Schloss Waldegg. Feldbrunnen-St. Niklaus 1991. Zit: Museumsführer 1991. (Auch in französischer, italienischer und englischer Sprache erschienen). – Schloss Waldegg bei Solothurn. Château de Waldegg près de Soleure. Redaktion: Georg Carlen. Solothurn 1991. Zit: Schloss Waldegg bei Solothurn. (Zweisprachige Festschrift zur Wiedereröffnung) – Darin auch der familiengeschichtlich wichtige Artikel



Abb. 7 Pennon von Johann Franz Besenval in der Familienchronik von 1796. (Foto: Jürg Stauffer, Solothurn.)

von ANDREAS FANKHAUSER, Die Patrizierfamilie von Besenval und ihre Sommerresidenz Schloss Waldegg, S. 9–31. – Eine Bibliographie zur Familiengeschichte der Besenval verdanken wir schliesslich MICHEL SCHMITT, La famille de Besenval, Références bibliographiques et archivistes, Typoskript, Mulhouse 1988.

² Kurzkatalog der architekturgebundenen Wappen im Schloss Waldegg: Nr. 1. Stukkiertes Allianzwappen der Schlosserbauer Besenval von Brunstatt-von Sury an der Südfassade des Mittelturms. Ca. 1690. – Nr. 2. Grüntonige Dekorationsmalerei an der Decke des sog. «Salon Louis XV» im Parterre. Ca. 1690: In den vier Eckzwickeln gemalte Kartuschen mit den vier Elementen des Wappens Besenval von Brunstatt; im zentralen Medaillon elfperlige «Freiherren-Krone», die Helmzierden mit Hufeisen und Rose. – Nr. 3. Gemaltes Allianzwappen der Schlosserbauer Besenval von Brunstatt-von Sury über der Türe der Hauskapelle im Parterre des Osttürmchens ca. 1690. – Nr. 4a. Medaillon in der Zierverglasung des Westfensters in der Kapelle St. Michael. Ca. 1870: Wappen von Sury. Nr. 4b. Medaillon in der Zierverglasung des Südfensters in der Kapelle St. Michael. Ca. 1870: Wappen Besenval von Brunstatt.

³ Kurzkatalog der kunsthandwerklichen Wappen im Schloss Waldegg. Nr. 1. Geschnitztes und goldbronziertes Lindenholz wappen der Waldeggerbauer Besenval von Brunstatt-von Sury in der Eingangshalle, von Johann Peter Frölicher (1662–1723), zwischen 1706 und 1713. (Inv.Nr. Wa 178). – Nr. 2. Allianz-Wappenscheibe von Peter Josef von Besenval und Maria Sibylla von Thurn und Valsassina. 1700 (Leihgabe Historisches Museum Olten). – Nr. 3. Besenval-Wappen in Petit-Point im Empfangszimmer der Bel-etage. 18. Jh. (Inv.Nr. Wa 217). – Nr. 4. Gemaltes Allianzwappen Besenval-Sury. Ende 17. Jh. Über Eingang zum Empfangszimmer. (Inv.Nr. Wa 209). – Nr. 5. Gusseisernes Wappen Besenval von Brunstatt. Mitte 19. Jh. Über der Stiftertafel in der Kapelle St. Michael.

⁴ Die Handschrift ist 1988 für das Museum Schloss Waldegg durch den Kanton Solothurn in der Nachkommenschaft Besenval in weiblicher Linie in Paris angekauft worden. Gegenwärtig ist sie im Schloss Waldegg in der Vitrine des «Empfangszimmers» ausgestellt. Im Auftrag des Museums Schloss Waldegg hat 1989 *Frau Aimée Stampfli-Pettermand*, Bellach, eine Transkription erstellt.

⁵ Der Buchblock (ca. 24,5×19,5 cm) teilt sich folgendermassen auf: Unpaginierte pp. i–xiii: Vacant. – p. xiv: Titel «Genealogie...». – p. xv: Vacat. – p. xvi: Farbige Wappentafel 1. – Paginierte SS. 1–60: Beschrieben, mit Ausnahme der farbigen Wappentafeln 2 und 3 auf den rückseitig unbeschriebenen Blättern zwischen den SS. 8 und 9, resp. 10 und 11, sowie der Vacat-Seite 40. – S. 61–96: Vacant. – SS. 97–101: Beschrieben. – SS. 102–116: Vacant. – SS. 117–122: Beschrieben. – SS. 122–224: Vacant. – SS. 225–268: Beschrieben. – Unpaginierte pp. I–XVIII: Vacant.

⁶ Interessant ist etwa der Hinweis auf Seite 23, wonach Johann Viktor von Besenval (1661–1663 Land-

vogt in Locarno) es gewesen war, der 1667 den Tessiner Francesco Polatta als Schanzmeister nach Solothurn geholt hatte.

⁷ Der Schriftvergleich ist möglich mit dem Originalmanuskript von Gritz' solothurnischer Chronik von 1800/1801, welches sich in der Zentralbibliothek in Solothurn befindet (Sign. S 119). Es ist zu vermuten, dass in diesem Fall Gritz Urheber *und* Schreiber der Chronik war. – Edition: LUDWIG ROCHUS SCHMIDLIN, Die solothurnische Chronik des Dr. Balthasar Joseph Gritz vom Jahre 1800/1801, Solothurn 1898 (Sonderabdruck aus: Solothurner Anzeiger 1898).

⁸ Vgl. Anm. 7.

⁹ Zu diesen beiden Ahnenproben gesellt sich eine gleichartige für Leopold von Besenval (1812–1889), den Neffen des genannten Paars. Alle drei Ahnenproben sind im «Billardzimmer» des Schlosses Waldegg ausgestellt. – Zu Urs Joseph Augustin von Besenval: ANDREAS FANKHAUSER, Die Patrizierfamilie von Besenval und ihre Sommerresidenz Schloss Waldegg, in: Schloss Waldegg bei Solothurn (wie Anm. 1, S. 23–25). Sein Portrait und jenes seiner Frau, einer geborenen Comtesse Aglaée-Caroline-Justine de Saulx-Tavannes, auf S. 37.

¹⁰ Die Gültbriefe lauteten auf 160 Pfund bzw. 825 Pfund und sind verzeichnet in: Inventare und Theilungen der Stadt Solothurn 1803–1824, Prot. Nr. 13, fol. 7. – Den Hinweis darauf verdanke ich Herrn *Othmar Noser*, Staatsarchivar, Solothurn.

¹¹ Angaben gemäss: ALEXANDER SCHMID, Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarr-Geistlichkeit des Kantons Solothurn, Solothurn 1857, S. 250. – JAKOB AMIET, Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt Solothurn seit seiner Gründung bis zur staatlichen Aufhebung im Jahre 1874 nach den urkundlichen Quellen, Solothurn 1878, S. 353. – HANS SIGRIST, Solothurnische Geschichte, Dritter Band, Die Spätzeit und das Ende des patrizischen Regimes, Solothurn 1981, S. 301. – Weitere Mitteilungen über Gritz, welche die oben genannten Daten mit archivalischen Einträgen im Bischöflichen Archiv der Diözese Basel in Solothurn belegen, entnehme ich einem verdankenswerten Schreiben vom 24. März 1992 von Herrn Dr. MARKUS RIES, Bischöflicher Archivar in Solothurn.

¹² Ein übersichtlicher Stammbaum der Familie von Besenval in neuer Bearbeitung durch ANDREAS FANKHAUSER, wissenschaftlicher Assistent am Staatsarchiv Solothurn, findet sich bei Andreas Fankhauser (wie Anm. 1), S. 32/33.

¹³ Für die Bestimmung der Malmittel danke ich GABY ENGLISCH, Stellvertretende Chefrestauratorin beim Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft.

¹⁴ Er befindet sich heute im Besitz der Fondation pour l'histoire des Suisses à l'étranger im Château de Penthes in Pregny-Chambésy GE.

¹⁵ Der Löblichen Statt Solothurn Burger Buch, Band I, fol. 51 (Wappen), fol. 52 (Helmzierde). (Zentralbibliothek Solothurn Sign. S I 100/1). – Freundlicher Hinweis darauf durch MARKUS HOCHSTRASSER, Solothurn.

¹⁶ FRIEDRICH JENNI, Wappen der Anno 1857 leben-

den Geschlechter der Stadt Solothurn, Zürich 1857, Tafel 1.

¹⁷ HUGO DIETSCHI, Statistik solothurnischer Glasgemälde, I. Teil, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte, 13. Bd., 1940, Nr. 153, S. 65. – Die Wappenscheibe (24,7×41,5 cm) befand sich seit dem 19. Jh. im Museum der Stadt Solothurn und wurde 1980 dem Kloster zurückerstattet.

¹⁸ Es existiert eine zweite, nun goldene Medaille dieser Art. Es handelt sich um eine Hochzeitsmedaille für Martin Besenvals Sohn Johann Viktor I. und dessen Frau Maria Margaretha von Sury aus dem Jahre 1663. Auch dort vermuten wir, dass im Schräglinksbalken der Viererhaken nachträglich ausradiert wurde. Den Hinweis auf diese im Kunsthandel befindlichen Medaillen verdanke ich Dr. Olivier Clottu in St. Blaise. Vgl. darüber: J. SIMMEN, Alte Familienmedaillen, in: St. Ursen-Kalender 1940, S. 68.

¹⁹ GOTTLIEB LOERTSCHER, Pfarr- und Wallfahrtskirche Oberdorf SO, Bern 1984, S. 14.

²⁰ Inv. Nr. Wa 209. Abbildung in: Schloss Waldegg bei Solothurn (wie Anm. 1), 4. Umschlagseite. – Die Allianz Besenval-von Sury trifft im späten 17. Jh. auf das Paar Johann Viktor I. Besenval und Maria Margaretha von Sury (Heirat 1663) und Franz Joseph Besenval und Maria Margaretha Gertrud von Sury (Heirat 1689) zu.

²¹ Freundliches Schreiben vom 3. Januar 1991 von MICHEL SCHMITT, Präsident der Séction de Mulhouse des Cercle généalogie d'Alsace. Er beschreibt das Wap-

pen von Didenheim laut älterem Zitat: «D'azur à la sirène d'argent, tenant dans sa dextre une Fleur de Lys d'or et dans sa senestre un crampon d'argent.» – Vgl. auch etwa die Beschreibung des Wappens Besenval in: ERNEST LEHR, L'Alsace noble, tome premier, Paris 1870, S.75.

²² Über den Träger des Wappens und seine Frau: Andreas Fankhauser (wie Anm. 1), S. 9f.

²³ Von Arx: Geteilt von Blau mit zwei goldenen Lilien und von Gold mit nach unten wachsender blauer Lilie.

²⁴ Das wenig Bekannte über Johann Franz von Besenval und seine Familie in der beschriebenen Familienchronik und bei: Georges von Vivis, Généalogie des Barons Besenval de Brunstatt de Soleure, originaires de Torgnon, Aoste 1913, S. 11f.

²⁵ Borrer: In Blau auf silbernem Dreieck ein silberner Bohrer mit goldenem Griff.

²⁶ Für die Mithilfe bei der Identifizierung dieser Wappen und für weitere Auskünfte danke ich Herrn Hansruedi Allemann, Mitarbeiter am Staatsarchiv in Solothurn.

Adresse des Autors:

Dr. Benno Schubiger
Konservator Museum Schloss Waldegg
Werkhofstrasse 55
CH-4500 Solothurn